

Nachtrag.

König Maximilian II.

† 10. März 1864.

Christliche Versammlung!

So ist denn Alles auf der Erde hinfällig und eitel und heute wie zu Salomons Zeiten wahr das Wort der Schrift: „Alle Herrlichkeit ist wie die Blume des Feldes; das Gras verdorrt und seine Blume fällt ab. Angst und Tod ist das allgemeine Loos der Menschenkinder. So ist es bei dem, der auf dem herrlichen Throne sitzt, wie bei dem, der bis zu Staub und Asche gedemüthigt ist; bei dem, der im himmelblauen Kleide geht, wie bei dem, den grobe Leinwand deckt.“ (Sir. 40.)

Da herrschte seit Jahren ein König über ein reichgesegnetes, glückliches Land; über ein Land, das zwar nach Ausdehnung und Umfang klein, aber von jeher groß und namhaft war wegen der kernhaften Frömmigkeit seines Fürstenhauses und wegen der unwandelbaren Treue und des Biedersinnes seiner Bevölkerung.

Dieser Fürst war die Liebe und Wonne seines Volkes, das von der Ueberzeugung durchdrungen war, daß er mit allen Kräften das Beste seines Landes erstrebe, dessen Interessen mit aller Umsicht wahre und verfechte und die Wohlfahrt des letzten seiner Unterthanen höher schätze, als seine eigene Gesundheit, sein eigenes Leben.

Wohl war er wenige Monate vor seinem Tode aus der rauheren Heimat abgegangen, um in milderer Zone seine von rastloser Anstrengung aufgezehrten Kräfte zu erneuern, da erging der Ruf seiner Bürger an ihn, doch wieder in ihre Mitte zurückzukehren, um eine hochwichtige Reichsangelegenheit persönlich zu ordnen, und — er kehrte zurück, ein Vater des Vaterlandes, und brachte Leben und Gesundheit zum Opfer für die Seinen.

Dieser Fürst war der König unseres Bayerlandes, war unser vielgeliebter, unser guter König Max.

Teuere Schüler!

Wer von uns hätte es vor acht Tagen geahnt, daß wir das Semester mit der Totenfeier unseres Königs schließen müßten?

Ihr geht nun in die Ferien; ziehet nicht heim ohne das Bildnis unseres heimgegangenen Königs und haltet es fest in Treue und in dankbarer, pietätvoller Erinnerung!

Es war eine sturmbelegte Zeit, als König Max vor sechzehn Jahren den Thron seiner Väter bestieg. Wie allüberall, so wurden auch in unserem Vaterland mehr durch fremde als durch einheimische Elemente die Flammen des Aufruhrs geschürt, und hoch loderten allenthalben die wilden Feuer des verheerenden Brandes. Wohl mochte seine Hand zittern, als er in so fieberhaft erregter Zeit das Steuerruder des Staates ergriff, er, dessen Wesen Milde, Güte, Menschenfreundlichkeit und Großmut kennzeichneten.

Aber ausgerüstet mit der ihm eigenen Regentenweisheit und mit felsenfestem Gottvertrauen lenkte er mitten durch die brandenden Wogen das zagende Fahrzeug und kam trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang glücklich am Gestade an.

Während allerwärts jenes sturmvolle Jahr die Fürsten mit ihren Völkern entzweite und die Fundamente von Thron und Altar erschütterte, erblühte in unserem Lande des Friedens reichste Fülle unter dem Segen von oben und der Obhut seines weisen und hochsinnigen Fürsten, und mit Bewunderung blickte Europa auf dieses glückliche Land und dessen König, dessen Szepter ich möchte sagen der Zauberstab wurde für alles Gute und Schöne.

Bei seiner idealen Geistesrichtung huldigte König Max in ganz besonderem Grade der Pflege der Wissenschaften, und zwar aller Zweige derselben. Er befolgte hierin den Grundsatz Ciceros: „*Omnes artes, quae ad humanitatem pertinent, habent quoddam commune vinculum et quasi cognatione quadam inter se continentur*“. Für seine Bestrebungen nach dieser Richtung zeugt die Stiftung des Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft, die Gründung des Maximilianeums, sowie die revidierte Schul-

ordnung der vaterländischen Gymnasien und seine Obforge für das Schulwesen überhaupt.

Mit diesen Bestrebungen ging aber seine Fürsorge für die materiellen Interessen seines Volkes Hand in Hand. Er förderte Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie, die denn auch unter seiner Regierung einen gewaltigen Aufschwung nahmen.

Aber König Max wollte Allen Alles werden. Mit ganz besonderer Liebe nahm er sich der Armen an. Unmittelbar nach seiner Thronbesteigung stellte er die Preisfrage, wie der materiellen Not der unteren Volksklassen abzuhelpen wäre — eine Frage, die den König ehrt. Schon Homer charakterisiert die Könige als „*πομπές λαῶν*“. Was König Max und die Königin Marie für die Armen und Hilfsbedürftigen gethan, sagen die Wohlthätigkeitsstiftungen, die durch deren Fürsorge ins Leben gerufen worden sind. Die tausend Opfer aber, die das erlauchte Königspaar persönlich gebracht hat, ohne daß die linke Hand wußte, was die rechte gethan, weiß nur Gott, der sie gezählt und eingetragen hat bis zum Tage der Vergeltung. Unvergeßlich aber bleibt, was die königliche Familie den Armen und Nothleidenden war in den Hungerjahren 1854/55, die um so bitterer empfunden wurden, als zugleich die Cholera Bayerns Provinzen und unter den Städten besonders München heimsuchte. Bis in die letzte Hütte waltete die Hand der Barmherzigkeit, und der Name „König Max“ erheiterte noch den letzten Blick der Sterbenden.

Christliche Trauerversammlung!

Wer Liebe sät, wird Thränen ernten.

Kaum verlautete die Kunde von der bedenklichen Krankheit des Königs, so lag es wie ein Trauerflor über der sonst so lebensfrohen Hauptstadt; alle Freude war verstummt; nur Trauergestalten sah man durch die Straßen wallen; stumm sah Einer den Anderen an und las in dessen Mienen den eigenen Schmerz. Und als gar die St. Benno-Glocke vom Turm der Liebfrauenkirche den Tod des Königs verkündete, da blieb kein Auge trocken. Wer Liebe sät, wird Thränen ernten.

Diese Thränen, meine Teueren, werden sich in Perlen wandeln zum Diadem im ewigen Leben. Wie einst der sterbende König

David den Hohepriester Sadok, so hatte König Max den Erzbischof zu sich beschieden, daß er ihn rüste zum Sterben mit der Kraft der heil. Sakramente. Sterbend sprach König Max das Wort: „Ich vertraue zu Gott, daß er gnädig mit mir verfare, da ich immer das Beste gewollt und erstrebt habe“.

Am Sterbebette des Königs kniete schluchzend auch sein Erstgeborener, der fortan die schwerste aller Bürden, die Krone, tragen sollte. Welch ein Abschied!

„Es kamen die Tage herbei, daß David sterben sollte, und er gebot seinem Sohn Salomon und sprach: Ich gehe den Weg aller Welt; sei stark und ermanne dich und hab Acht auf die Hut des Herrn, deines Gottes, daß du wandelst auf seinen Wegen und beobachtest seine Zeremonien und seine Gebote und Rechte und Zeugnisse!“ (III. Kön. 2). Das mochten auch die Abschiedsworte sein, mit denen der sterbende König vom Kronprinzen, den er kurz vor seinem Tode zu sich berufen hatte, Abschied nahm und ihn der Obhut des Allerhöchsten empfahl.

Meine lieben, teuren Schüler! Ihr seid ergriffen und empfindet in tiefster Seele das Weh unseres Königshauses. So beten wir denn aus tiefstem Herzen mit Millionen unserer Brüder für die Seelenruhe unseres vielgeliebten Königs Max, aber auch um Trost und Stärkung für die nunmehr verwitwete Königin und die königliche Familie, ganz besonders aber für unseren jugendlichen König Ludwig II.! Gott, der Allmächtige, sei seine Stütze, sein Stab, sein Hort, seine Stärke, daß er die Bürde der Krone trage zum Segen unseres Vaterlandes, unseres Bayerlandes für und für!

David den
zu sich besel
heil. Sakram
vertraue zu
das Beste g
Am G
geborener, de
sollte. Wel
„Es ko
gebot seinem
Welt; sei st
Herrn, dein
beobachtest i
Zeugnisse!“
sein, mit der
vor seinem D
Obhut des D
Meine
pfindet in tie
wir denn au
die Seelenru
Trost und G
königliche Fa
König Ludwig
sein Hort, je
Segen unsere

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

A	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
		R	G	B		M		W	G	K				C	Y	M			

den Erzbischof
der Kraft der
Wort: „Ich
da ich immer
ich sein Erst-
krone, tragen
sollte, und er
en Weg aller
die Gut des
Wegen und
Rechte und
bschiedsworte
den er kurz
und ihn der
en und em-
. So beten
Brüder für
ber auch um
gin und die
jugendlichen
, sein Stab,
e trage zum
und für!

